

Zu Gast bei Jakob Joachim Flusenkopf - Eine Weihnachtsgeschichte

Kapitel 1: Jakob

Jakob Joachim Flusenkopf wohnte schon in Holzhausen, seit er denken konnte. Er war ein großer molliger Mann mit stattlichem Schnauzbar und lichtem Haar und hatte vor wenigen Wochen seinen sechsundsiebzigsten Geburtstag gefeiert. Er lebte in einem alten Haus mit großem Garten und einem kleinen Pappelwäldchen ganz am Rand der Stadt, wo nicht viele Menschen vorbeikamen. Der Einzige, der Jakob regelmäßig besuchte, war der Briefträger. Manchmal, wenn nicht viel zu tun oder das Wetter besonders schön war, hielten die beiden am Gartenzaun ein Pläuschchen. Sie sprachen über das Wetter, besondere Kochrezepte oder den lustigen Umstand, dass man diese Straße "Am Buchenhain" genannt hatte, obwohl sie doch an Jakobs Pappelwäldchen lag. Meist endete das Gespräch, wenn einer der beiden seufzte und sagte „Ja, so ist das“ oder sich langsam vom Gartenzaun entfernte. Diese Gespräche gefielen Jakob sehr und meist bemerkte er gar nicht, dass der Briefträger nur selten Post für ihn hatte. Jakob hatte viele Jahre beim Ordnungsamt gearbeitet und dort sehr gewissenhaft viele Strafzettel ausgestellt. Er mochte es, wenn sich alle an die verabredeten Regeln hielten und alles ruhig und geordnet verlief. Allerdings hatte sein großer Eifer bei der Arbeit dazu geführt, dass er außer dem Briefträger keine nennenswerten Freunde hatte. Und der Briefträger, soviel war Jakob klar, mochte ihn auch nur, weil Jakob ihm noch nie einen Strafzettel wegen Falschparkens ausgestellt hatte. Immerhin fuhr der Briefträger ausschließlich Fahrrad und stellte es stets ordentlich an die Seite. Seit Jakob nicht mehr arbeiten musste, verbrachte er viel Zeit in seinem Garten. Um die Mittagszeit, wenn der Briefträger normalerweise vorbei radelte, pflegte er die Rosen vor dem Haus. Vor langer Zeit hatte seine Frau Monika diese Rosen gepflanzt, doch als sie vor einigen Jahren zur Tür hinausgegangen und nicht zurückgekehrt war, war dies Jakobs Aufgabe geworden. Er vermisste Monika sehr und zündete jeden Tag die kleine Kerze vor ihrem Bild auf dem Kaminsims an.

Heute, an einem kalten Vormittag Ende Dezember, war Jakob bereits knapp einem Unglück entkommen. Er war gleich nach dem Frühstück in den kahlen Apfelbaum im Vorgarten geklettert, um dort eine Lichterkette aufzuhängen. Als er sich gerade nach dem obersten Ast streckte, um die Lichterkette daran zu befestigen, hatte eine Kinderstimme unten nach ihm gerufen. „Hallo Jakob! Bist du bereit für heute Abend?“. Jakob hatte sich so erschrocken, dass er fast von Baum gefallen wäre. Er wagte es nicht, sich nach dem Kind umzudrehen. „Verschwinde!“, rief er hinunter und fluchte leise, als ihm die Lichterkette aus der Hand rutschte und mitten ins Gesicht fiel. Er konnte es nicht brauchen, dass sich jetzt auch noch so ein Lümmel über seinen Versuch lustig machte, ein wenig Weihnachtsstimmung zu verbreiten. Umständlich hob Jakob die Lichterkette wieder an den obersten Ast. „Komm runter“, klang die Kinderstimme von unten „ich will heute Abend mit ein paar Freunden zu dir kommen, zum Feiern!“. „Ja, ja. Tierisch lustig bist du“, grunzte Jakob und schaffte es endlich die Lichterkette festzubinden. Er drehte

Zu Gast bei Jakob Joachim Flusenkopf - Eine Weihnachtsgeschichte

sich um und wollte das nervende Kind verscheuchen, doch die Straße war menschenleer. Verdutzt sah Jakob sich um und kratzte sich am Kopf. Dabei verlor er den Halt und rutschte mit dem rechten Fuß ab. Unsanft landete er, mit dem Po voraus, auf dem harten Rasen. Nachdem Jakob am Morgen bereits fünf Christbaumkugeln verloren hatte, da sie ihm beim Aufhängen immer wieder heruntergefallen waren, brachte sein schmerzender Po nun das Fass zum Überlaufen. „Das wars!“ rief er wütend die leere Straße hinunter „Weihnachten fällt dieses Jahr aus!“ und er stapfte ins Haus und knallte die Tür.

Eine gute gute Dreiviertelstunde später hatte sich Jakob beruhigt und entschied, dass Weihnachten doch stattfinden sollte. Er stand mit einer Tasse Kaffee in der einen und einem Haferkeks in der anderen Hand am Fenster und blickte hinaus auf die zurückgeschnittenen Rosenzweige. Am Himmel türmten sich die dunklen Wolken und der Wind ließ die kleinen Birnchen der Lichterkette an den kahlen Apfelbaumzweigen erzittern. Jakob fragte sich, ob der Briefträger wohl heute die Weihnachtspost für ihn bringen würde. Er und Monika hatten es lange versucht, aber leider keine Kinder bekommen, daher war der einzige Verwandte, der Jakob blieb, sein Cousin Achim. Wie jedes Jahr hatte Jakob Achim am ersten Advent angerufen und ihn zu Weihnachten nach Holzhausen eingeladen, doch gewöhnlich kam statt Achim zu Weihnachten eine Karte mit hässlichen Weihnachtswichteln und einer höflichen Absage. Die Karten wurden immer von Achims erwachsener Stieftochter Edith gemalt, die künstlerisch vollkommen unbegabt war und Achim die Karte alljährlich aus ihrer neuen Heimat Amerika schickte. Achim überklebte dann den Karteninhalt mehr schlecht als recht, beschriftete die Karte neu und schickte sie weiter an Jakob. Anfangs hatte Jakob es als sehr frech empfunden, eine gebrauchte Karte zu bekommen, doch irgendwann hatte er angefangen sich darüber zu freuen, dass die Verwandtschaft über diese Karte miteinander verbunden war. Bisher war noch keine Karte angekommen, doch Jakob rechnete damit, dass beide Männer auch in diesem Jahr an den Feiertagen allein bleiben würden.

Jakob ging zum Wohnzimmertisch, um sich einen weiteren Keks zu holen, stolperte über das am Boden liegende Verlängerungskabel für die Lichterkette und riss beinahe den reich beschmückten Tannenbaum zu Boden. Mit einem klirren zerschellten zwei weitere rote Kugeln auf dem Holzfußboden. Jakob fluchte und holte das Kehrblech aus der Küche. Als er es wenig später zurück in den Schrank räumte, fiel sein Blick auf den Einkaufszettel am Kühlschrank. Es war Monika gewesen, die den Zettel geschrieben hatte und Jakob nutzte ihn seitdem jedes Jahr, um für die Feiertage einzukaufen. In diesem Jahr hatte er sich besonders lange vor dem Einkauf gedrückt, denn die Supermärkte waren am vierundzwanzigsten immer voll und die Menschen unfreundlich. Doch es nützte nichts: Wenn Jakob an Heiligabend nicht Dosenfisch mit Haferflocken essen wollte, würde er um diesen Einkauf nicht herumkommen. Jakob nahm die Jacke vom Hacken, zog Mütze und Handschuhe über und wickelte den dicken Schal um seinen Hals. Dann stopfte er zwei Jutebeutel in die Jackentaschen und verließ das Haus.

Zu Gast bei Jakob Joachim Flusenkopf - Eine Weihnachtsgeschichte

Am Rande des Pappelwäldchens kam ihm seine Nachbarin Hildegard entgegen. Die liebenswürdige Dame hatte im Sommer ihren neunzigsten Geburtstag gefeiert. Jakob hatte beim Apfelernten an diesem Tag neidisch beobachtet, wie sich ihre Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder gegenseitig die Klinke in die Hand gedrückt hatten. Alle waren sie gekommen, obwohl die meisten Enkelkinder längst erwachsen waren und selbst Kinder hatten. Heute, am Vormittag des Heiligen Abends war Hildegard jedoch allein unterwegs. Sie stützte sich angestrengt auf ihren Rollator, das Gehen fiel ihr sichtlich schwer. Jakob konnte sich nicht schnell genug zwischen „Guten Tag“ und „Fröhliche Weihnachten“ entscheiden und murmelte darum „Gute Weihnachten“, als sie nur noch eine Armlänge voneinander entfernt waren. Hildegard lächelte. „Ja wirklich gut. Herzlichen Dank!“, sagte sie freudig und hob langsam die Hand zum Gruß. Als sie fast aneinander vorbei gegangen waren, sah Hildegard Jakob ins Gesicht. Jakob hatte das Gefühl, sie würde direkt in sein Herz schauen und den neidischen Wunsch nach einer eigenen Horde Enkel darin lesen. „Herr Flusenkopf“, begann sie und kniff etwas die Augen zusammen. „Möchten Sie vielleicht mit uns Weihnachten feiern? Mit mir und meiner Familie?“. Jakob fühlte sich von der Frage völlig überrumpelt und wollte schon „Ja gerne“ rufen, als ihn die Angst packte. Er war schon so lang nicht mehr mit vielen Leuten zusammen gewesen. Worüber sollte er mit ihnen reden? Was könnte er schon Interessantes erzählen? „Vielen Dank, Frau Rotbaum“, erwiderte er schließlich, „aber ich habe heute Abend selbst Gäste“. Hildegard lächelte ihn an. „Wie schön“, erklärte sie und die Wärme in ihrer Stimme verriet, dass sie es auch wirklich so meinte. Jakob wollte schon weitergehen, da sagte Hildegard: „Wissen sie, ich hatte gerade ein wunderschönes Gespräch mit einem kleinen Jungen an der Krippe vor der Kirche. Er hat mir erzählt, was er sich in diesem Jahr zu Weihnachten wünscht“. Jakob runzelte die Stirn. War die gutherzige alte Dame etwa Opfer eines Enkeltricks geworden? „Frau Rotbaum“, begann er vorsichtig und senkte die Stimme, sodass er fast flüsterte. „Sie haben dem Jungen doch nicht etwa Geld für ein Geschenk gegeben?“. Hildegard schmunzelte. „Ach der Arme hätte es brauchen können. Aber nein,“ entgegnete sie und ignorierte Jakobs besorgten Blick. „Der Junge wünschte sich etwas, dass ich auch ihnen von Herzen wünschen möchte“. Jakob sah sie stirnrunzelnd an. „Der Junge hat sich gewünscht, dass heute ein Lachen all die Häuser erfüllt, die viel zu lange still waren.“, erklärte Hildegard und um ihre leuchtenden Augen lächelten all ihre kleinen und großen Fältchen mit ihr. „Ach und sie glauben, das ist realistisch?“, fragte Jakob und hoffte inständig, dass heute Abend keine singenden Chöre oder ähnliches vor seinem Haus stehen würden, um ihm ein Lächeln abzuringen. „Kann alles möglich sein“, flüsterte Hildegard ihm zu und lächelte verschmitzt. „Es ist schließlich Weihnachten, Herr Flusenkopf“. Dann drückte sie kurz, aber kräftig, Jakobs Arm und schob den Rollator weiter in Richtung ihres Gartentörchens.